



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Schleswig-Holsteiner Sagen**

**Meyer, Gustav Friedrich**

**Jena, 1929**

Einführung des Christentums

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

# Christenglaube u. Kirchentum

## Einführung des Christentums

**L**iudger schiffte auf des Kaisers Rat nach der Insel, die da hieß Sofitesland Sofitesland nach dem Gott Sofite, den die Heiden daselbst anbeteten. Als das Schiff dem Ufer der Insel nahte, nahm Liudger ein Kreuz in die Hand und sang den sechzigsten Psalm. Da sahen die, welche mit ihm im Schiffe waren, einen dichten Rauch von der Insel aufsteigen und über ihr sich zusammendrängen und alsdann verschwinden. Und Liudger sprach: „Wisset, meine Brüder, daß dieses der Satan war, den der Herr von der Insel vertrieb.“ Und er trat freudig ans Ufer und predigte Jesum und taufte die Neubekehrten an einer Quelle, die auf der Insel sprang. Des Sofite Heiligtum zerstörte er und baute an dessen Stelle christliche Kirchen.

Ansgar, der Apostel des Nordens, wurde auf seiner ersten Missions=Ansgar reise von Hethaby=Schleswig nach Schweden von sehmarischen Seeräubern überfallen. Er setzte sein Schiff auf den Strand, überließ den Seeräubern sein Gut und floh mit seinem Begleiter Witmar. Sie fingen an, auf der Insel die christliche Lehre zu predigen und erbauten eine Kapelle bei Puttgarden. Sie war Petrus und Paulus geweiht und später ein bekannter Wallfahrtsort. Sie soll eines Tages plötzlich versunken sein. Die „Kapellenkuhl“ zwischen der Puttgardener Schleuse und dem Patterdamm erinnert noch an die Stätte.

Im Jahre 823 kam Erzbischof Ebo von Reims nach Nordalbingien Ebo und gründete in dem heutigen Münsterdorf, auf einer Geestinsel an der Stör in der Nähe der von Karl dem Großen erbauten Esfeldoburg, ein kleines Kloster. Von dort aus wollte er mit der Belehrung der nordalbingischen Sachsen beginnen. Auf dem Hilgenkamp bei Oldendorf sollte die erste Kirche stehen; aber der größeren Sicherheit wegen wählte er später die Störinsel, wo nun Heiligenstedten liegt, für den Kirchenbau. Bei weiterem Vordringen nach Westen mögen Pöschendorf (villa Paschalis) und die Paschenburg bei Tzehoe, die beide dem Papste Paschalis ihren Namen verdanken sollen, die Sammelplätze der ersten Chri-



sten dieser Gegend gewesen sein. Von hier aus wurde die Kirche in Schenefeld gegründet, die zuerst auf der „Karkenheiloh“ bei Puls stehen sollte. Noch jetzt erzählt das Volk, daß die Geistlichen der Schenefelder Kirche in alten Zeiten in Pöschendorf wohnten.

Segeberg Als Kaiser Lothar einige Zeit zu Bardewyl, welches damals noch eine gewaltige und herrliche Stadt war, sich aufhielt, fand sich zu ihm Vizelin, der nachmals der Apostel der Wenden genannt ward, und zeigte ihm an, daß in Wagrien ein trefflicher Berg liege, auf den man ein Schloß setzen und von da aus das ganze Land zwingen könne, die christliche Lehre anzunehmen. Diese Worte bewegten den Kaiser, daß er sich aufmachte und die Gelegenheit des Ortes selbst besichtigte, auch die Befehlshaber und Verwalter durch das ganze Land deshalb ausschickte. Da er nun fand, daß alles zu einer Festung gelegen sei, gab er der Landschaft umher den Befehl, sie sollten hier eine Festung bauen, und er nannte den Berg, auf den er ein Siegeszeichen stecken ließ, den Siegburg, nach der Sachsen Sprache den Segeberg, der sonst zuvor der Allberg geheißen hatte.

Bosau In Bosau am Plöner See steht die älteste Vizelinkirche. Als der Bischof in diese Gegend kam, fand er bei dem Dorfe Thürk eine mächtige Thorseiche. Davon leitet der Volksmund den Namen Thürk, Thorseke, ab. Vizelin ließ die Eiche fällen, und als die Heiden sahen, daß ihm nichts danach geschah, wurden sie alle zu Christen. Und der große Baum gab Eichenholz genug für den Bau der Kirche in Bosau.

Vizelins  
nasses Kleid Als der heilige Vizelin gestorben war, klagte und trauerte keiner mehr als sein Freund Eppo. Keiner konnte ihn trösten, und viele Tage brachte er in Tränen und Seufzern hin. Da erschien in einer Nacht der heilige Mann einer keuschen, frommen Jungfrau und sprach: „Sage unserm Bruder Eppo, daß er aufhöre zu weinen. Mir ist wohl; aber ich leide Schmerzen von seinen Tränen. Denn sieh, ich trage sie alle in meinen Kleidern.“ Dabei zeigte er sein Gewand von blendender Weiße, und es war ganz naß von Tränen. Da fastete sich Eppo, trug männlich seinen Schmerz und störte die Ruhe des Toten nicht mehr durch seine Tränen, wirkte aber um so eifriger im Sinne des toten Freundes.

Mödebrook Als man die Gebeine des heiligen Vizelin von Neumünster nach Bordesholm brachte, ist der Wagen eingesunken und hat nicht von der Stelle gebracht werden können, bis eine unbekannte Stimme die Mönche erinnerte und sie ein Gelübde taten, vor dem Kloster ein Armenhaus zu bauen. Darauf ging der Wagen weiter, und der Ort hieß von Stunde an da Müdebrook oder Mödebrook.



Zwischen Flensburg und Schleswig ist ein Bach, der Helligebek, der Helligbek früher der Jüdebek hieß, aber seinen Namen änderte, weil der heilige Poppo darin das heidnische Volk taufte. Auch König Harald Blauzahn und sein Sohn Svend Gabelbart sind dort getauft worden. Daneben heißt noch ein Gehölz das Popp Holz, weil Poppo da seine Predigten hielt. Reiter und Fuhrleute lassen ihre Pferde nicht aus dem Bache trinken, weil es bekannt ist, daß diese sich sogleich danach verfangen. Hier bei diesem Bache hat Poppo einmal ein Wunder verrichtet. Er zog ein mit Wachs getränktes Hemd an und forderte nun die ungläubigen Heiden auf, es anzustecken. Wenn er beschädigt werde, brauchten sie nicht seiner Predigt zu glauben; bliebe er aber unversehrt, sollten sie sich taufen lassen. Das gelobten sie. Als nun das Gewand angezündet war, erhob er seine Hände zum Himmel und erduldet den Brand mit großer Ruhe und Heiterkeit, und da es heruntergebrannt war, war auch nicht ein Brandfleck an seinem ganzen Körper sichtbar. Da nahmen Tausende den Christennamen an. Poppo benutzte den Stein, der auf der Popp Holz Koppel, nicht weit von dem Wirtshause Helligbek liegt, als Taufstein. Der Stein ist noch da, und man nimmt ihn nicht weg, obgleich er mitten im Acker liegt. Zu jener Zeit kam einmal ein Fremder zu Pferde durch den Bach. Mitten darin hielt er an, sein Pferd zu tränken, und fragte die Leute: „Ist dies das Wasser, in dem ihr getauft werdet?“ Als sie bejahten, rief er: „So wünsche ich, daß mein Pferd in euer heiliges Wasser einen Dreck täte!“ Sein Wunsch erfüllte sich, allein in demselben Augenblick war er mit seinem Pferde wie festgenagelt; er konnte nicht von der Stelle und mußte lange Zeit im Bache halten. Da tat er das Gelübde, den Christen des Ortes eine Kirche zu bauen, und das half ihm aus der Not. Er hielt sein Wort, und die Sieverstedter Kirche, die etwa eine halbe Stunde entfernt liegt, ward von ihm gebaut. Sie ist daher eine der ältesten Kirchen unseres Landes.

Evermodus, der erste Bischof von Ratzeburg, verrichtete einst auf Evermodus einer Reise nach Dithmarschen die Messe. Es war damals gerade ein Totschlag an einem der Angesehenen des Landes verübt. Der Bischof versuchte, den Blutsfreund des Ermordeten durch Anrede und Bitte zu versöhnen; aber der Dithmarsche blieb ungerührt. Da schritt der Bischof herab von seinem Sitz, warf sich dem Hartherzigen zu Füßen und flehte um Verzeihung für den Mörder. Der Dithmarsche aber blieb gleichen Sinnes und schwur dem geweihten Mann ins Angesicht ewige Rache. Da erhob sich der gedemütigte Kirchenfürst, und ein starker Faustschlag traf den Unversöhnlichen. Und der soll bewirkt haben, was



Bitten und Vorstellungen nicht vermochten. — Als Evermodus einst in seiner Stiftskirche auf dem St. Georgsberg das Osterfest feierte, da war es auch zwei vornehmen Friesen, die von dem Grafen zu Ratzeburg gefangengehalten wurden, gestattet, dem Gottesdienst beizuwohnen. Sie erschienen in Ketten und von Wachen umringt. Der Bischof hatte schon oft den Grafen vergebens gebeten, die Gefangenen freizulassen. Als er nun die Gemeinde mit Weihwasser besprengte, benetzte er auch die Fesseln der Gebundenen und sprach: „Der Herr löset die Bande!“ Alsbald zersprangen die Ketten mit lautem Geräusch, und den Friesen war die Freiheit gegeben. Ihre zerbrochenen Fesseln sind noch lange in der Kirche zu St. Georgsberg aufbewahrt worden.

**Bischofs-  
warder** Ein kleiner Hügel bei Boffsee, nicht weit von Kiel, heißt der Bischofs-warder. Zu der Zeit, als das Christentum eindrang, kam ein Bischof hierher und wollte die Heiden bekehren. Aber diese ergriffen ihn, kleideten ihn nackt aus, bestrichen ihn mit Honig und setzten ihn so auf jenem Hügel, der nach ihm seinen Namen hat, auf einen Pfahl. So mußte er da, von Ungeziefer gemartert, seinen Geist aufgeben. Davon erhielt auch das Dorf seinen Namen Boffsee, weil so boshafte Leute darin wohnten.

**Der Märtyrer  
in Borgdorf** Zu der Zeit als das Christentum hier im Lande verkündigt ward, war mitten im Borgdorfer See in der Nähe von Nortorf ein festes Schloß, wo ein heidnischer Fürst wohnte, der von allen Christen in der Umgegend sehr gefürchtet ward. Einer der Prediger ging zu ihm und hielt ihm und den versammelten heidnischen Fürsten eine Strafrede wegen ihrer Uebeltaten. Da ergriffen sie ihn, ließen ihn auf einen Spieß stecken und auf dem Langenberg, einem Hügel am See, elendiglich verbrennen. Nach dieser Tat aber versank das Schloß in den See, und alle bekehrten sich und beschloßen, auf dem Hügel eine Kirche zu bauen und errichteten da ein Kreuz. Aber die Nortorfer stahlen es in der Nacht und brachten es in ihr Dorf. Der Fürst ließ das Kreuz am andern Morgen wieder an seinen Platz stellen; doch in der Nacht bestachen die Nortorfer die Wächter und brachten es wieder fort. Nun glaubte der Fürst darin den göttlichen Willen zu erkennen und erbaute die Kirche in Nortorf, die eigentlich in Borgdorf hätte stehen sollen.

**Das Blut-  
wunder** Als ein Priester auf Alsen das heilige Abendmahl reichen wollte, bemerkte er, daß sich Wein und Brot in Fleisch und Blut verwandelt hatten. Er erschrak sehr und wagte nicht, das Sakrament auszuteilen, sondern fuhr mit dem Kelch zu seinem Bischof. Der erklärte, daß die Insel schwer heimgesucht und viel christliches Blut fließen werde. Schon wenige Wochen später ging des Bischofs Wort in Erfüllung. Die heid-



nischen Wenden landeten auf der Insel und nahmen sie ein. Die Kirchen wurden zerstört; wer sich widersetzte, wurde niedergehauen und ein großer Teil der Einwohner in die Sklaverei fortgeführt. Ein Augenzeuge berichtet, daß die Wenden an einem Markttag in ihrer Hauptstadt allein siebenhundert Alfsinger zum Verkauf anboten. Das geschah im Jahre 1160.

Als in grauen Zeiten das Christentum sich hier im Lande verbreitete, lebten am Plöner See zwei Ritter, von denen der eine schon Christ, der andere noch Heide war. Als einmal der christliche Ritter von einer langen Reise zurückkam, traf er die Tochter des heidnischen Nachbarn, und beide gelobten einander Liebe und Treue. Nach langer Weigerung erst willigte der heidnische Ritter in ihren Bund und gab nun seiner Tochter ein großes Stück von seinem Lande als Mitgift und sprach dabei: „Nehmt hen!“ Da setzte der Christenritter zu der Krone seines Wappens den Stern seines Schwiegervaters, und das Geschlecht der Kronstern besitzt bis auf den heutigen Tag das Gut Nehnten.

### Quellen

Auf dem Wellenberge bei Izehoe weihte der heilige Ansgar ein kleines Bethaus und brachte dahin den Kopf des heiligen Sixtus, den er als ein großes Heiligtum immer bei sich zu führen pflegte. Neben dem Hause aber befand sich eine Quelle. Weil Ansgar nun zum Fleische gemeiniglich Brot und Wasser genoß, schickte er eines Tages einen zum Schöpfen hinaus. Da war das Wasser in Wein verwandelt worden. Die Quelle hat lange der „hillige Born“ geheißten. Einem Fieberkranken träumte einmal, wenn er daraus einen Trank nähme, würde er genesen; es ist auch wirklich eingetroffen. So wurde das Wasser in der ganzen Gegend berühmt und weithin verschickt.

In Klein-Zeher in Lauenburg stand ehemals eine Marienkapelle. Da neben floß ein Quell, der Kranke gesund machte, wenn sie daraus tranken, und zahlreiche Wallfahrer wanderten alljährlich an diesen abgelegenen Ort. Als aber der Gutsherr von Groß-Zeher einen lahmen Ochsen aus dem Quell saufen ließ, da verlor er seine Kraft, die Kapelle vereinsamte und wurde dann niedergerissen. — Solche Gesundbrunnen waren auch in Sommerstedt, bei Rohrkratt und Zellewadt, bei Rinkenitz und auf Alsen.

Auf den Halligen gibt es selten Brunnen mit ganz frischem Wasser, und man fängt daher den Regen in Zisternen auf, die Sethinge heißen. Auf der Hallig Nordmarsch war eine Quelle mit süßem Wasser, um